WAS IST PROLETARISCHER FEMINISMUS - UND WARUM BRAUCHEN WIR IHN?

rotewendeleipzig.org

BROSCHÜRE

PROLETARISCHER FEMINISMUS

WAS IST PROLETARISCHER FEMINISMUS UND WARUM BRAUCHEN WIR IHN?

VERÖFFENTLICHT NOVEMBER 2025
- Rote Wende Leipzig

Die Rote Wende Leipzig ist eine lokale kommunistische Gruppe, die seit 2016 für eine befreite Gesellschaft jenseits kapitalistischer Zwänge kämpft.

Gemeinsam mit der Jugend im Kampf leisten wir Bildungsarbeit, veranstalten Demos & Kundgebungen und unterstützen gewerkschaftliche Kämpfe.

Schaut auf unsere Website oder besucht uns auf Instagram!

rotewendeleipzig.org

INHALT

WARUM DIESE BROSCHÜRE? 3

POSTSTRUKTURALISMUS & POST-MODERNE WISSENSCHAFT 4

ENTSTEHUNG DES PATRIARCHATS 8
DIE ANTIKE 12
DAS MITTELALTER 13
FRÜHKAPITALISMUS & URSPRÜNGLICHE AKKUMULATION 16

PATRIARCHAT IM KAPITALISMUS 19
GESCHICHTE DER PROLETARISCHEN FRAUENBEWEGUNG 20

FAZIT – WAS IST PROLETARISCHER FEMINISMUS? 27

WARUM DIESE BROSCHÜRE?

WARUM BRAUCHT ES PROLETARISCHEN FEMINISMUS?

Laut einer UNICEF Studie von 2007 erledigen Frauen weltweit **60% der produktiven und unproduktiven Arbeit** und produzieren etwa **50% aller Lebensmittel**. Dafür verdienen sie jedoch nur 10% des weltweit ausgezahlten Einkommens und besitzen gerade einmal **1% des Privateigentums**.

Weltweit sind rund **60% der chronisch Hungerleidenden** Frauen und Mädchen, in allen Weltregionen sind die Frauenarmutszahlen weitaus höher als die der Männer – über **2/3 der etwa 796 Mio. Analphabeten sind Frauen**. 2016 gab es geschätzt 4,8 Mio. Opfer (davon 1 Mio. Kinder) von Menschenhandel für sexuelle Ausbeutung – **99% davon sind Frauen und Mädchen**. (WFP, UN Women, ILO)

Der Alltag unserer Schwestern, unserer Mütter, unserer Freundinnen und Genossinen ist geprägt von **Objektifizierung, Sorgearbeit, ständiger Angst vor und Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt** und einem Berg sexistischer Vorurteile und deren praktischen Folgen.

Die Notwendigkeit zur Frauenbefreiung sollte also eigentlich auf der Hand liegen.

Trotzdem bleibt sie ein **riesiges Streitthema**, in der Linken allgemein, aber auch in der kommunistischen Bewegung: Wie können wir Frauen ansprechen und für (unsere) Politik begeistern? Wie sieht feministische Praxis aus? Und vor allem: **Was ist ihr Ziel?**

POSTSTRUKTURALISMUS & POSTMODERNE WISSENSCHAFTEN

Bevor wir genauer darauf eingehen was proletarischer Feminismus, also der Kampf für die Frauenbefreiung im marxistischen Sinne bedeutet, müssen wir uns damit beschäftigen, **warum feministische Kämpfe so zersplittert sind**.

Die Wurzel dieses Problems liegt in vieler Hinsicht im **Poststrukturalismus bzw. in postmodernen Wissenschaften**, die innerhalb linker Politik heute präsenter sind denn je. Der Poststrukturalismus entstand in den 60er Jahren als **Gegenbewegung zum Strukuralismus**, der – im Gegensatz zu den postmodernen Wissenschaften – überhistorische, überregionale Zusammenhänge und einheitliche Entwicklungstendenzen in Gesellschaften untersucht.

Viele der frühen VertreterInnen sahen sich selbst als **Postmarxisten**, die sich zum Anspruch setzten den Marxismus zu ergänzen oder zu erweitern, da die **„klassische Klassenanalyse" als zu universalisierend** kritisiert wurde. Dem liegt vor allem auch ein falsches Verständnis des dialektischen Materialismus, als Erkenntnistheorie zu Grunde, die Folge war **ein bürgerliches Verständnis der marx'schen Analysen**: *„was Marx nicht explizit beschrieben hat, lässt sich mit ihm nicht erklären"*.

KRITIK AN SPRACHKRITIK & DISKURSANALYSE

Einen besonderen Schwerpunkt legt der Post-strukturalismus **auf Sprache**. Wie wir uns ausdrücken und kommunizieren sei nicht einfach Spiegel der Realität, bzw. bildet diese ab, sondern sei **durch die sprachliche Kategorisierungen und Unterscheidung realitäts-schaffend**. Entsprechend beschränken sich Kampffelder oft – teilweise ausschließlich – auf sprachliche Sicht-barkeit und politisch korrekte Sprache, **ohne materielle Gegebenheiten einzubeziehen oder gar anzugreifen**.

Zwar gibt es auch in diesen rein sprachlichen Diskursen so etwas wie Macht, diese sei aber *„ein Ensemble aus Handlungen, die sich auf mögliches Handeln richten und operiert in einem Feld von Möglichkeiten für das Verhalten handelnder Subjekte" (Foucault)*.

Jede Form von Herrschaft, gegen die **der vermeintliche Kampf geführt wird**, soll (und muss) also durch Diskursanalyse dekonstruiert werden. Objektive soziale Tatsachen, die vollkommen unabhängig von der Mehrdeutigkeit und Veränderbarkeit von Begriffen und Sprache existieren, **gibt es nach dieser Logik - konsequent umgesetzt - schlichtweg nicht**.

Auch steht der Poststrukturalismus **allen ordnenden und vereinheitlichenden Prinzipien** in der Wissenschaft kritisch gegenüber. Die Betonung liegt im Gegenteil in erster Linie auf **Unterschieden statt Gemeinsamkeiten**, was – konsequent ausgeführt – jede Analyse historisch gewachsener Strukturen verunmöglicht. Auch sorgt das für praktische Ansätze, die individuellen Geltungsbedarf und persönliche Meinungen **über den gemeinsamen politischen Kampf auf Basis gemeinsamer Probleme** stellt.

Dass der Poststrukturalismus zu derartiger Stärke in linken Bewegungen aufsteigen konnte, liegt auch an der **Schwäche der marxistischen Bewegung und ihrer Analysen** und Erklärungsansätze. Besonders mit dem Zusammenbruch des Realsozialismus – und dem scheinbaren Scheitern des Sozialismus als politischer Linie – erlebten postmoderne Erklärungsansätze entsprechend **einen enormen Aufschwung**.

Doch auch aus Sicht der Herrschenden ist postmodern geprägter politischer „Kampf" **durchaus wünschenswert**. Der Poststrukturalismus ist ein **erstklassiges Instrument zur völligen Deradikalisierung** politischer Kämpfe und um diese in den Rahmen der bürgerlichen Politik einzuhegen. Natürlich würden sich, sich linksradikal-betitelnde postautonome Organisationen über Aussagen wie diese entrüsten, **dass diese Art des politischen Kampfes kaum Früchte getragen hat**, ist angesichts von Beispielen wie der materiellen Situation deutscher Frauenhäuser und den weitergehenden Kürzungen im Gewaltschutz aber kaum zu leugnen.

Die materiellen Probleme arbeitender Frauen und vermeintliche Lösungs- und Erklärungsansätze des linken Feminismus **driften damit immer weiter auseinander**. Wortneuschöpfungen wie beim Gendern oder FLINTA-Begriffe lösen die objektiven Probleme alleinerziehender Mütter genauso wenig, wie postkoloniale Kritik an hundert Jahre alten Kinderbüchern von Polizeigewalt betroffenen Geflüchteten weiterhilft.

Diese Diskursanalyse muss man sich leisten können. Der absolute Großteil aller Frauen (in Deutschland) erfährt Gewalt nicht einfach durch falsche oder unzutreffende Begriffe und Zuschreibungen, sondern durch Kontrolle in Haushalt und Familie, durch unbezahlte

Mehrarbeit und den Stress der geschlechtsspezifischen patriarchalen Arbeitsteilung, **durch Fälle extremer körperlicher Gewalteskalation**.

Poststrukturalistische Erklärungsansätze sind durch ihren völligen Mangel an empirischer Grundlage also **nicht nur lebensfremd** und erscheinen großen Teilen derer, die sie meinen zu erreichen versuchen realitätsfern, sondern sind auch **grundlegend unwissenschaftlich**.

Als Resultat dessen, steht „die" Linke – leider zurecht – im Verruf **sich mit realitätsfernen akademischen Debatten zu beschäftigen**, die in der Konsequenz an den realen Sorgen und Nöten der Klasse vorbeigehen. Dieser Irrsinn geht teils sogar soweit, dass die Klasse aufgrund mangelnder politischer Korrektheit **aktiv antagonisiert** wird, statt sich darauf zu konzentrieren real existierendes falsches Bewusstsein in den Massen **durch offene Diskussion zu bekämpfen**.

Als Antwort darauf ist der **Proletarische Feminismus unbedingt notwendig**, um uns als KommunistInnen aus dem linken Szenesumpf zu erheben und für eine Politik einzustehen, die sich **an den Interessen, an den realen Problemen und Sorgen unserer Klassengeschwister orientiert** und auf diese mit wissenschaftlicher Analyse und revolutionärer Praxis eingeht, **die bereit ist die materiellen Grundlagen dieser Probleme anzugreifen** und ein für alle Mal zu beseitigen.

DIE ENTSTEHUNG DES PATRIARCHATS

Um das Patriarchat in seiner heutigen Erscheinungsform, in all seinen Auswüchsen konkret zu analysieren **und vor allem praktische Schritte daraus ableiten zu können**, ist es notwendig sich mit seiner Entstehung auseinanderzusetzen. Nur wer die materiellen Ursachen eines (politischen) Problems richtig analysiert, **kann dessen Symptome nachhaltig und effektiv bekämpfen**.

Frauenunterdrückung ist kein „natürlicher" Dauerzustand. Ihre historische Grundlage finden wir in der Entwicklung der patriarchalen Arbeitsteilung mit der **Entstehung des Privateigentums**. Die einzig wirklich natürliche Arbeitsteilung – manche Menschen können Kinder gebären, andere können es nicht – allein ist in keinster Weise logischer Erklärungsansatz für die **patriarchale Unterdrückung die Frauen tagtäglich erleben**.

In menschlichen Urvölkern gab es ein komplexes soziales Zusammenleben in kleinen, nomadischen Horden. Bis auf die Geburt und frühe Versorgung der neugeborenen Kinder (also die ersten Monate nach der Geburt, in denen das Kind gestillt werden muss) waren **beide Geschlechter gleichermaßen am Lebenserhalt** und den daraus folgenden Aufgaben beteiligt. Konzepte wie monogame Beziehungen oder private Besitzansprüche jeglicher Art **waren diesen Horden fremd**.

Auch biologische Unterschiede (durchschnittliche Körpergröße, Kraft, Ausdauer usw.), die von konservativen bis rechten Kräften gerne zur Naturalisierung des Patriarchats herangezogen werden, waren **nachweislich deutlich geringer als heute** und können im Umkehrschluss als Folgen der späteren patriarchalen Arbeitsteilung verstanden werden.

Exkurs – Die in den Horden gegenwärtige (einzige) naturwüchsige „Arbeitsteilung" führte zur Verehrung und Vergötterung der Frau. Viele Naturreligionen haben bis heute Konzepte einer „Muttergöttin", „Mutter Erde" oder ähnliches. Diese Verehrung bietet ein gutes Beispiel materialistischer Geschichtsforschung: Ohne die heute bestehende patriarchale Arbeitsteilung wäre wohl nie jemand auf die Idee gekommen einen Schöpfergott ausgerechnet zu einer männlichen Figur zu machen.

Diese Form des menschlichen Zusammenlebens in kleinen nomadischen Horden änderte sich mit der Zeit **entlang der Entwicklung der Produktivkräfte**. Die Menschen lernten immer mehr simple Werkzeuge (Steine, Knüppel o.ä.) zu nutzen und mit der Zeit, sie selbst herzustellen und zu entwickeln.

Außerdem ermöglichte über Generationen weitergegebenes Wissen über Wanderrouten und Verbreitungsgebiete der von ihnen gejagten Tiere, den zuvor nomadischen Urvölkern, sich an/in diesen niederzulassen. Dadurch ermöglicht und als Reaktion auf die relative Nahrungsunsicherheit eines auf Jagd fokussierten Speiseplans, entwickelten sich in mehreren, besonders fruchtbaren Zentren, **die ersten Frühformen von Ackerbau und Viehzucht**.

Auf der Grundlage dieser Entwicklungen – Sesshaftigkeit

Landwirtschaft und die dazugehörigen Werkzeuge – entwickelte sich das erste Mal in der Geschichte **ein Konzept von Eigentum**, also Ausschluss aller anderen von einer Sache. Auch wurden **zum ersten Mal Überschüsse** – also Erträge aus der Landwirtschaft, die nicht zum direkten Überleben benötigt wurden – erwirtschaftet, die bestehenden Tauschhandelsbeziehungen wurden dadurch rasant komplexer und immer ertragreicher. Außerdem waren viele Kinder nicht mehr in erster Linie eine Belastung, die die Versorgung der Horde gefährdet, sondern **eine Bereicherung im Sinne zusätzlicher Arbeitskräfte**, die das Eigentum mehren konnten.

Eine vierte neue Entwicklung mit der Entstehung des Privateigentums lag darin, dass der – zum definieren von Eigentum notwendige – Ausschluss anderer von Vieh, Werkzeugen, Arbeitskraft und fruchtbarem Boden **zu Konflikten und ersten Kriegen führte**, in denen die Erschließung eben dieses fremden Eigentums das Ziel darstellte.

Mit diesen Entwicklungen geht schließlich die **gesellschaftliche Zementierung und Ausweitung** der natürlichen Arbeitsteilung einher. Durch die Gebärfähigkeit der Frau besteht von Anfang an die Tendenz, dass der Mann eher in den Krieg zieht und mit Nachbarn handelt, während die Frau durch Schwangerschaft und Stillzeit an die Sicherheit des Hauses relativ gebunden ist. Dass die natürliche Gegebenheit der Gebär- (und Still-)fähigkeit zur gesellschaftlichen Größe wurde, **hängt also maßgeblich mit der Entwicklung der Eigentumsverhältnisse zusammen**, aus denen nach und nach immer festere gesellschaftliche Rollenbilder an Stelle natürlicher Aufgabenverteilung rückten.

Männer begannen Frauen und Kinder als zum Haushalt und damit **als zum männlichen Besitz gehörende Arbeitskräfte** zu sehen und sie in diese Rolle zu drängen. Dieser Prozess war **keinesfalls eine freiwillige oder naturwüchsige Unterordnung, sondern ein mit Gewalt forcierter Prozess**, in dessen Verlauf es unter anderem zur Entwaffnung der der Frau kam.

Die hier dargestellten Entwicklungen fanden dabei über Jahrtausende hinweg statt – auch in den ersten sesshaften Gesellschaften hatten Frauen noch ihre Machtposition. Auch lief sie, je nach regionalen Gegebenheiten, z.B. durch geringe Möglichkeiten zur Erwirtschaftung von Überschüssen o.ä. zum Teil sehr unterschiedlich ab.

Die Kernfamilie ist also kein natürlicher Zustand, in dem sich Menschen einfach so zusammenfinden, sondern die **effektivste Form der Ausbeutung von Frau und Kind** im wirtschaftlichen Interesse des Mannes. Sie ist ein in sich gewaltvolles, widernatürliches Verhältnis. In diesem Verhältnis wird die Frau nicht als gleichberechtigte Partnerin, sondern **als Besitz des Mannes** verstanden.

Und sie hält sich bis heute, die – zumindest formale – Gleichberechtigung und Selbstbestimmung der Frau über ihren eigenen Körper **sind historisch brandneue Errungenschaften**.

Ebenso wie die Entstehung der patriarchalen Kernfamilie ist **auch ihr Erhalt bis heute kein Zufall**. Auf ihrer ökonomischen Basis entwickelte sich mit der Zeit ein gewaltiger **patriarchaler Überbau** – staatliche, religiöse und moralische Vorstellungen über geschlechtliche Rollen, darüber in welchem Verhältnis die Geschlechter zueinander stünden und wie sie sich, diesen

entsprechend, zu verhalten hätten – der sich mit der Zeit stetig entwickelte und an die materiellen Gegebenheiten angepasst wurde.

DIE ANTIKE

Schon in den griechischen Republiken war die Unterordnung der Frau unter Ehemann, Vater oder männliche Verwandte **gesetzlich festgeschrieben**. Sie hatten keine Bürgerrechte und durften nur in spezifischen Ausnahmefällen überhaupt Eigentum erben – **und das ist nur ein Beispiel von vielen**. Ähnliche gesetzliche Festigung der patriarchalen Arbeitsteilung finden sich in den verschiedensten Gesellschaften dieser Zeit.

Neben dieser rechtlichen entwickelte sich außerdem die **religiöse und moralische Unterordnung der Frau**. (Zentrale) Götterfiguren waren vornehmlich männlich, weibliche Gottheiten wurden nicht selten mit, als moralisch verwerflich gebrandmarkten Eigenschaften versehen. Verhaltensvorschriften für Frauen werden mit abstrakten Wertvorstellungen wie Gottgefälligkeit religiös legitimiert. Diese drehen sich i.d.R. **vor allem um Sexualität**, die abseits vom Gebären von Nachwuchs für den Patriarch, ein rein negativ konnotiertes Bild bekam, **sexuelle Selbstbestimmung gab es nicht**.

Wichtig anzumerken ist dabei, dass diese, die Sexualität einhegenden religiösen oder moralischen Bilder, nur für die Frau galten, **männlicher Sexualtrieb dagegen wurde naturalisiert** und erfuhr kaum bis keine Einschränkungen. Beispielhaft dafür steht die "Sexualpolitik" der Antike: die **Regierungen bauten und betrieben Bordelle**, um Männern die Möglichkeit zum Ausleben ihrer „natürlichen Triebe“ zu bieten ohne die

familiäre Eigentumsordnung in Gefahr zu bringen. Frauen dagegen konnten für Ehebruch **angeklagt und verstoßen werden**.

Ebenfalls wichtig anzumerken ist, dass patriarchale Moral und Gesetzgebung schon damals **klaren Klassencharakter trugen**. Während Frauen aus armen Plebejerfamilien im alten Rom drohte, wegen Ehebruchs verstoßen zu werden und zukünftig als sozial geächtete zu leben, lebte der Adel in Saus und Braus und Ehebruch – **die herrschende Klasse stand weitgehend über diesen Gesetzen**.

DAS MITTELALTER

Im Mittelalter zerbricht die altrömische Rechtsordnung der Antike, der Feudalismus, als Wirtschafts- und Herrschaftssystem entsteht. Damit ändern sich auch die materiellen Gegebenheiten, unter denen große Teile der Gesellschaft leben.

Gerade unter Leibeigenen **macht die Armut gleich**: Männer und Frauen sind gleichermaßen der Arbeit für ihre Grundherren verpflichtet und sorgen in ihrer arbeitsfreien Zeit gemeinsam für den Lebensunterhalt. Privateigentum innerhalb der Familie **existiert für den absoluten Großteil der Bevölkerung nicht**, auch werden Leibeigene nicht zum Kampf in den Kriegen der Herrschenden eingezogen – die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung war im Mittelalter **entsprechend geringer ausgeprägt** als zuvor in der Antike. Frauen in den Städten konnten außerdem weitgehend eigenständig leben, es gab im Mittelalter kaum Gesetze, die ihnen eigenständige Tätigkeiten für ihren Lebensunterhalt verbot, indem sie bspw. selbstständig als Spinnerin,

Bäckerin o.ä. arbeitete.

In dieser Zeit finden sich auch gehäuft die Verbreitung von rudimentären Möglichkeiten zur Verhütung und Abtreibung.

Mit dem Mittelalter ging auch die **zunehmende Christianisierung Europas**, durch Staatsdoktrin oder gewaltsame Eroberung, einher. Zuerst durch die christlich-römischen Kaiser, später maßgeblich durch Karl den Großen und seine Nachfolger ab dem 8. Jahrhundert. Das Christentum hatte damit schon früh **großen Einfluss auf die feudale Herrschaft**, die im europäischen Mittelalter immer christlich legitimiert war, entweder durch verschiedene Gottesdiener (z.B. Bischöfe) oder durch vermeintlich von Gott eingesetzte Fürsten. Bis sich die christlichen Moralvorstellungen auch in der breiten Bevölkerung durchsetzten vergingen aber noch mehrere Jahrhunderte. Tatsächlich gab es im Gegenteil viele (regionale) spirituelle Bewegungen, Kulte usw., **von denen nur die wenigsten die christliche Geschlechts-vorstellungen und Sexualmoral teilten**, ihnen teils sogar entgegenstand. Auch wenn sich auch diese teils auf christliche Werte, wie die Gleichheit aller vor Gott oder Bescheidenheit beriefen, wurden sie von der Kirche i.d.R. **brutalst niedergeschlagen**.

Dies hatte oft auch den Grund, dass sie sich, mit ihrer Abweichung von der den Herrschenden eigenen christlichen Staatsdoktrin, auch **gegen die idealistische Legitimation der Feudalherrschaft** richteten. Hier hatten auch **Frauen regelmäßig Führungspositionen und tragende Rollen inne**, sowohl bei Häresien als auch bei späteren Aufständen der Leibeigenen und Bauern.

In Bezug auf die christliche Sexualmoral stellt diese übrigens **keine in sich neue Entwicklung** dar, sondern setzt lediglich die Tradition der Verklärung patriarchaler Verhältnisse zum religiösen Gesetz fort. Beispielhaft für diese lässt sich das – ursprünglich jüdische – Zehnte Gebot (Exodus/zweites Buch Mose) heranziehen: *„Du sollst nicht das Haus deines Nächsten begehren. Du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren, nicht seinen Sklaven oder seine Sklavin, sein Rind oder seinen Esel oder irgendetwas, das deinem Nächsten gehört."* – in dem **die Frau schlicht als weiteres Besitztum**, neben Vieh und Haus behandelt wird.

Wie auch in der Antike tragen diese patriarchalen **Gesetze und Moralvorstellungen klaren Klassencharakter**. Beispielsweise erließ Karl der Große ein Gesetz, nach dem Prostituierte auf öffentlichen Plätzen ausgepeitscht wurden, während es ein offenes Geheimnis war, dass er selbst mindestens sechs Frauen hatte.

Auch wenn viele der zu Beginn des Abschnitts genannten Entwicklungen zumindest wie eine verhältnismäßigen Verbesserung der Lebensbedingungen der Frau wirken, lebten sie **unterm Strich nach wie vor in enorm patriarchalen Verhältnissen**. Religiöse Vorstellungen von Frauen als Ursprung aller Sünde und als unreines Geschlecht waren weit verbreitet, und Absurditäten wie das „Recht der ersten Nacht" waren **noch weit bis ins 18. Jahrhundert gesellschaftliche Normalität**.

FRÜHKAPITALISMUS UND URSPRÜNGLICHE AKKUMULATION

Mit Beginn des 15. Jahrhunderts beginnt auch **der blutige Übergang** der feudalen Gesellschaft zum Frühkapitalismus. In ganz Europa nehmen Bauernaufstände gegen ihre Feudalherren zu und **gipfelten schließlich im Großen deutschen Bauernkrieg 1524** (Friedrich Engels: Erste deutsche Revolution). Auslöser für diese war, dass sich das Feudalsystem im Umbruch befand. Ab dem 14. Jahrhundert verbreiteten sich aus v.a. Norditalien **Bankwesen und Geldwirtschaft**, die mit dem europäischen Kolonialismus und den damit verbundenen enormen Mengen an Edelmetallen und Co., mit der Zeit noch zusätzlich an Bedeutung gewinnt. Als Folge dessen war der Übergang vom Spätmittelalter zur Neuzeit dadurch gekennzeichnet, dass die Leistungen an feudale Grundherren immer häufiger **nicht in Form von Arbeit oder Ernteanteilen (Zehnt), sondern als Pacht gezahlt wurden**. Das führt zu enormer Verelendung unter der Bauernschaft, große Teile derer sich die Pacht schlichtweg nicht leisten können, die nun immer mehr weitgehend unbeeinflusst von Ernteausfällen u.ä. entrichtet werden muss. **Große Teile der Bauern verlieren dadurch ihr Land** und damit ihre Lebensgrundlage, werden also **als Arbeitskräfte ausbeutbar**. Kollektive Leistungsvereinbarungen zwischen den Bauern und ihrem Grundherrn weichen zunehmend individuellen Arbeitsverträgen.

Dazu kommt, dass die Geldwirtschaft und der damit verbundene Umbruch im Feudalsystem zu Verarmung und Machteinbußen des niederen Adels führte, der oftmals als „Raubritter“ über die ärmere Stadt- und Landbevölkerung herfiel.

Diese Entwicklungen führten dazu, dass auch in den unteren Schichten der Gesellschaft, die **Trennung zwischen produktiver und unproduktiver Arbeit an Bedeutung gewinnt** und die Zeit der gemeinsamen lokalen Selbstversorgung von der Allmende langsam aber sicher endet.

Das Spätmittelalter und die frühe Neuzeit sind mit Abstand **die blutigsten und diskontinuierlichsten Kapitel der Geschichte Europas**: In Europa ist permanent Krieg, der Adel zerfleischt sich gegenseitig in andauernden Erb- und Nachfolgestreitigkeiten, **Bauern erheben sich zu Aufständen**, später ist Europa Schauplatz des 80- jährigen und 30-jährigen Krieges. Die ständigen Kriege und Raub führen zu **ständiger Landumverteilung und Änderung der Besitz-verhältnisse**. Kleine Teile des städtischen Bürgertums verdienen in kurzer Zeit enorm viel Geld an Geschäften auf dem frühen Weltmarkt, **an Krieg und Kolonisierung**. Parallel dazu wurden große Teile der Landbevölkerung, durch Kriege und die Auflösung der feudalen Eigentumsverhältnisse auf dem Land, komplett entwurzelt und sind **plötzlich davon abhängig ihre Arbeitskraft zu verkaufen**. Frauen sind von diesem Zusammenspiel aus plötzlicher Notwendigkeit zu Tagelöhnerarbeit und bestehenden (und sich verschärfenden) patriarchalen Rollen **besonders stark betroffen**. Gleichzeitig Reproduktionsarbeit zu leisten und sich nur durch extrem unsichere Tagelöhne über Wasser zu halten ist eine enorme Aufgabe, in die viele quasi von jetzt auf gleich geworfen wurden.

Diese Entwicklungen sorgten dafür, dass zwischen dem 15. und 17. Jahrhundert **große Teile der Bevölkerung verelenden** und als Tagelöhner, Bettler oder Räuber umherziehen und sich plötzlich als **„freie" Arbeitskräfte** verdingen müssen. In diese Zeit fällt auch die Gründung der ersten, mit den heutigen Bullen vergleichbare, Behörde, die das unter Strafe gesetzte „Umherziehen" durchsetzen und so die Unmengen an **plötzlich freigesetzter Arbeitskraft für die junge Kapitalistenklasse verfügbar** machen sollte.

In dieser Zeit verschärften sich auch **patriarchale Moral- und Rollenvorstellung wieder drastisch**. Schwangerschaften mussten an lokale Autoritäten gemeldet werden, ein Abbruch galt als **„Opfergabe an den Teufel"** und hatte tödliche Konsequenzen. **Auch die weit verbreiteten Hexenverfolgungen** fallen größtenteils in diese Periode, und trafen vor allem Frauen die alleine lebten, eine besondere Stellung im sozialen Umfeld oder mehrere Geschlechtspartner hatten.

Ab dem Ende des 14. Jahrhunderts breitet sich auch **das Konzept der „Geschlechtsvormundschaft"** in Europa aus. Sobald diese in Kraft trat, durften Frauen keinen eigenen Besitz haben und nicht länger selbstständig Berufe ausüben, wie es in großen Teilen des Mittelalters der Fall war. **Die Frau wird also den Erfordernissen der Arbeitskraftreproduktion vollständig untergeordnet und wieder in den Haushalt zurückgedrängt.**

DAS PATRIARCHAT IM KAPITALISMUS

Was als „mittelalterliche Rollenbilder“ bekannt ist, ist also eher **Produkt der Ursprünglichen Akkumulation**, also der frühen Neuzeit, als des Mittelalters selbst. Frauen hatten kaum bis keine legalen Möglichkeiten sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen und standen dadurch **in immer krasserem ökonomischen Abhängigkeits-verhältnis zum Mann** innerhalb der patriarchalen Kernfamilie.

Während Reproduktionsarbeit im Mittelalter maßgeblich auch Aufgabe der Grundherren war, die dafür zu sorgen hatten, dass ihre Leibeigenen weiterhin für sie arbeiten konnten, wurde der Lebensunterhalt, mit der Abschaffung dieser feudalen Eigentumsverhältnisse zu etwas, dass **durch den unsicheren Verkauf der eigenen Arbeitskraft verdient werden musste**. Die bürgerliche Kleinfamilie ist also Resultat der ursprünglichen Akkumulation: durch den Arbeitsvertrag mit dem Lohnarbeiter sichert der Kapitalist dessen Reproduktion und die Reproduktion neuer Arbeitskräfte, **die dafür nötige Arbeit muss im Privaten verrichtet werden**. Damit lag der Grundstein für die, mit dem fortschreiten der Industrialisierung verfestigte doppelte Ausbeutung der Frau: **Als schlechter bezahlte Lohnarbeiterin und als unentlohnte Arbeitskraft im Haushalt**.

Die Lebensverhältnisse des Proletariats dieser Zeit waren von **extremem Elend, von Hunger, Krankheiten und Armut geprägt** und werden durch die Industrialisierung

noch weiter zugespitzt. Beispielhaft dafür lag die durchschnittliche Lebenserwartung einfacher ArbeiterInnen bis ins 19. Jahrhundert **bei 30 bis maximal 40 Jahren**.

„Wenn ein einzelner einem andern körperlichen Schaden tut, und zwar solchen Schaden, der dem Beschädigten den Tod zuzieht, so nennen wir das Totschlag; wenn der Täter im voraus wußte, daß der Schaden tödlich sein würde, so nennen wir seine Tat einen Mord. Wenn aber die Gesellschaft Hunderte von Proletariern in eine solche Lage versetzt, daß sie notwendig einem vorzeitigen, unnatürlichen Tode verfallen, einem Tode, der ebenso gewaltsam ist wie der Tod durchs Schwert oder die Kugel; wenn sie Tausenden die nötigen Lebensbedingungen entzieht, sie in Verhältnisse stellt, in welchen sie nicht leben können; wenn sie sie durch den starken Arm des Gesetzes zwingt, in diesen Verhältnissen zu bleiben, bis der Tod eintritt, der die Folge dieser Verhältnisse sein muß; wenn sie weiß, nur zu gut weiß, daß diese Tausende solchen Bedingungen zum Opfer fallen müssen, und doch diese Bedingungen bestehen läßt – so ist das ebensogut Mord wie die Tat des einzelnen, nur versteckter, heimtückischer Mord, ein Mord, gegen den sich niemand wehren kann, der kein Mord zu sein scheint, weil man den Mörder nicht sieht (...)“

Friedrich Engels, Zur Lage der Arbeitenden Klasse in England

DIE PROLETARISCHE FRAUENBEWEGUNG

Frauen hatten in den entstehenden Arbeiterbewegungen **einen sehr schwierigen Stand**. Ihnen war politische Betätigung generell in den meisten Ländern offiziell

verboten, außerdem wurde die Zunahme von Frauenarbeit **von vielen männlichen Proletariern als Konkurrenz und Lohndrückerei wahrgenommen**, zusätzlich zu den ohnehin bestehenden patriarchalen Bildern, die logischerweise auch in der Arbeiterschaft verbreitet waren.

Der Proletarische Feminismus entstand also nicht einfach als Alternative zu bürgerlichen Frauenrechtsbewegungen im 19. und 20. Jahrhundert, sondern **aus der Notwendigkeit proletarische Frauen in die wachsende Arbeiterbewegung zu integrieren**.

Vor allem Clara Zetkin widmete sich diesem Problem: *„Massenbewegung werktätiger Frauen ist die Hälfte der Parteiarbeit"*. Der erste Schritt dazu war, anzuerkennen, dass die bisherige Organisation der Arbeiterbewegung verhältnismäßig wenige Arbeiterinnen ansprach. Es brauchte also eine dringend nötige Förderung von Parteiorganen und Vereinen, die sich ausschließlich **der Bildung, Agitation und Organisierung von Proletarierinnen** widmen konnten.

Gemeinsam mit Rosa Luxemburg, setzte sich Zetkin vehement dafür ein, den **Kampf um das Frauenwahlrecht ins Parteiprogramm** der SPD aufzunehmen. Beide betonten, dass es ein Mittel sein, um ein **politisches (Klassen-) Bewusstsein bei proletarischen Frauen zu schaffen** und zu schärfen – in scharfer Abgrenzung zu bürgerlichen Frauenrechtlerinnen (*„Frauenrechtlerei"*). Neben einem konsequenten Klassenstandpunkt war **auch Internationalismus von Beginn an ein wichtiger Bestandteil** sozialistischer Ansätze zur Frauenfrage. Beispielsweise prangerte Rosa Luxemburg zuert 1911 in einer öffentlichen Rede den Völkermord an den Herero und später in Artikeln für

„Die Gleichheit“ die **imperialistische Auswüchse in der Marokko-Krise 1911** an.

Die Parteiorgane, wie die Frauenzeitung „Die Gleichheit“ hatten nicht nur die Aufgabe Frauen generell über Klassenkämpfe zu informieren und zu bilden, sondern auch auf Tatsache einzugehen, **dass die doppelte Ausbeutung spezifische Erfahrungen hervorbringt, die speziell Frauen betreffen** und von ihnen häufig als dringlicher und direkter wahrgenommen werden als der internationale Klassenkampf, der tatsächlich **die materiellen Grundlagen dieser aus der Welt schaffen kann**.

Grundlage für die erfolgreiche Agitation proletarischer Frauen für den Klassenkampf, war vor allem **die Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt und der Kampf für besser Bildung von Frauen** – bis 1900 waren Frauen bspw. grundsätzlich nicht fürs Abitur zugelassen. Frauen systematisch von höherer Bildung und politischer Tätigkeit auszuschließen und stattdessen an den Haushalt zu binden war (und ist) **aus Sicht proletarischer Feministinnen in sich gewaltvoll**.

„Das häusliche Leben der Frau ist ein tägliches Geopfertwerden bei tausend nichtigen Kleinigkeiten“

Ze

Auf lokaler Ebene wurden Frauenvereine gegründet, die – **von proletarischen Frauen für proletarische Frauen** – diese Kämpfe aufnahmen indem sie bspw. unabhängige Abendschulen für Frauen gründeten. Dabei betonten sie stets **die Wichtigkeit ökonomischer Unabhängigkeit der Frau.**

Die doppelte Ausbeutung der Frau ist jedoch nicht „nur“ **eine Form gewaltsamer Unterdrückung**, sondern auch schlichtweg unlogisch. Bildung und Erziehung waren schon damals nicht mehr alleinige Aufgabe der Mutter, sondern auch von Staat und Schule, waren also zum Teil vergesellschaftet – **den Interessen der Herrschenden entsprechend**. Die vollständige Vergesellschaftung von Haus- und Sorgearbeit im Sinne der Arbeitenden **wurde zu einer zentralen Forderung**, die später im Realsozialismus teilweise praktisch umgesetzt werden konnte.

Sozialistinnen wie Luxemburg und Zetkin hatten das historische Bewusstsein zu erkennen, dass die **Kernfamilie die Keimform der ungleichen, patriarchalen Arbeitsteilung** und somit vollkommen unvereinbar mit dem Grundsatz einer auf Gleichheit basierenden Gemeinschaft der Geschlechter, mit gleichen Rechten und Pflichten, ist.

Vergesellschaftung von Sorgearbeit bedeutet nicht einfach, der Kernfamilie etwas Arbeit abzunehmen, sie soll – **durch Auflösung ihrer ökonomischen Existenzgrundlage** – komplett abgeschafft werden. Anstelle der *„einseitigen, engstirnigen, tief egoistischen Familienliebe muss das allgemeine Solidaritätsgefühl treten“ (Clara Zetkin)*.

Sowohl in Deutschland, als auch international **stießen derartige feministische Ansätze auf Kritik**. Viele männliche Genossen sahen die Notwendigkeit, speziell auf Frauen ausgerichteter Agitations- und Bildungsangebote nicht ein, oder **witterten sogar Spalterei und Fraktionismus**. Dieser Abneigung begegnete Zetkin mit dem Vorwurf, Fraktionismus sei höchstens, sich um die halbe Arbeiterklasse nicht ausreichend zu bemühen, bzw.

diese Arbeit als „Frauensache“ anzusehen und weiblichen Genossinnen zu überlassen. Sie stimmte außerdem mit Lenin darin überein, dass **zur Frauenfrage in der kommunistischen Bewegung ihrer Zeit „ein notwendiges Stück Erziehungsarbeit“ notwendig wäre**.

Trotzdem hielt sich diese Haltung auch unter Genossen **innerhalb der eigenen Partei hartnäckig**. Nur wenige Männer waren bereit selbst auf die Privilegien durch Haus- und Sorgearbeit zu verzichten, die Meinung, **die Gestaltung romantischer und familiärer Beziehungen sei unpolitische Privatsache** hält sich (auch innerhalb der Bewegung) bis heute.

Mit der Oktoberrevolution 1917 ergab sich erstmals die Möglichkeit, diese Theorien konkret in die Praxis umzusetzen. Gemessen an den historischen Umständen, unter denen sie stattfand, kann sie als bahnbrechender Erfolg gewertet werden.

„Kein Staat und keine demokratische Gesetzgebeung hat für die Frau auch nur die Hälfte von dem getan, was die Sowjetmacht gleich in den ersten Monaten ihres Bestehens tat.“

hah

Besonders ein Name ist untrennbar mit diesem Erfolg verbunden: **Alexandra Kollontai**, Volkskommissarin für Soziale Fürsorge und damit zugleich erste Ministerin der Welt. Zu den von ihr auf den Weg gebrachten Gesetzesänderungen in der Sowjetunion zählen **moderate und unbürokratische Scheidungsgesetze**, gemeinsame Erziehung von Mädchen und Jungen, die **Legalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen** und

der Aufbau eines staatlichen Systems für **medizinische und soziale Versorgung von hilfsbedürftigen Müttern**. Außerdem setzte sie gleichen Lohn für gleiche Arbeit, sowie Kinder- und Schwangerschaftszuschüsse durch und trieb die **Vergesellschaftung der Hausarbeit durch Volksküchen, Wäschereien und Kinderkrippen** voran.

Damit war die rechtliche Gleichstellung, innerhalb eines halben Jahres Amtszeit, **konsequenter und umfassender umgesetzt, als in jedem anderen Staat der Welt**. Trotzdem musste natürlich auch weiterhin gegen die, über Jahrtausende gewachsenen, patriarchalen Rollenbilder vorgegangen werden, die sich trotz der rasanten materiellen Verbesserungen hielten.

Zu diesem Zweck wurde der **Schenotdel** gegründet, eine eigene Abteilung innerhalb des ZK, die die Aufgabe hatte Frauen zu bilden, in politische Entscheidungsprozesse miteinzubinden und darauf vorzubereiten, **selbst Verantwortung in politischen Ämtern** zu übernehmen, und diese zentralistisch organisierte. Der Schenotdel führte beispielsweise **extrem erfolgreiche Alphabetisierungskampagnen** durch. 1921 waren knapp 60.000 Deligierte organisiert, **die insgesamt rund drei Millionen Frauen vertraten**. Der Schenotdel wurde 1930 von Stalin aufgelöst.

Obwohl gerade die größtenteils ungebildete Landbevölkerung eher schwer zu agitieren war, **hatte die Frauenpolitik der Bolschewiki großen Erfolg**. Arbeitende Frauen hatten bereits in den Streiks im Vorfeld der Revolution eine **zentrale Rolle** gespielt, nach der Revolution war das Bild der ökonomisch und politisch selbstständigen, **gleichberechtigten arbeitenden Frau** aus dem Bildungssystem und der Propaganda der Sowjetunion nicht mehr wegzudenken.

Nach dem Eingreifen imperialistischer Mächte in den Bürgerkrieg 1917 meldeten sich rund **70.000 Frauen freiwillig für die Rote Armee**, um die Interessen der Revolution zu verteidigen.

FAZIT - DER PROLETARISCHE FEMINISMUS

WAS ALSO SIND STANDPUNKTE, DIE DEN PROLETARISCHEN FEMINISMUS AUSMACHEN?

Der proletarische Feminismus ist wissenschaftlich: Ein proletarischer Feminismus, der diesen Titel verdient, greift auf den **dialektischen Materialismus als Erkenntnismethode** zurück und ist dadurch einerseits in der Lage Theorien aufzustellen, die sich eindeutig verifizieren lassen, andererseits falsche Theorien und Ansätze **eindeutig als solche zu entlarven und (solidarisch) zu kritisieren**. Daraus folgt ein zentraler Gegensatz zum bürgerlich-feministischen Spektrum. Der proletarische Feminismus beschränkt sich auf **konkrete materielle Analysen und verzichtet auf rein moralistische Einordnungen**. So wird eine fortlaufende Entwicklung von Erkenntnissen zur realen Situation, aus der konkrete praktische Schritte abgeleitet werden können ermöglicht, **statt sich in ständiger und beliebiger Einzelinterpretation von Diskursen zu verlieren**, die für Menschen außerhalb des eigenen Dunstkreises keinerlei Relevanz besitzen.

Außerdem erkennen wir die Existenz der proletarischen Frau als objektiv existierendes, **durch biologische und historische Umstände geformtes politisches Subjekt** an - nicht zusätzlich zum Rest der Arbeiterklasse, sondern **als Teil dieser**. Der Kampf für die Überwindung patriarchaler Widersprüche (auch innerhalb unserer Klasse) ist für uns ein elementaren Bestandteil jedes

ernsthaften Strebens nach **vollständiger Befreiung des Proletariats und der unterdrückten Völker der Welt**. Wir sprechen von Frauen, wo wir Frauen ansprechen wollen.

Der Kampf gegen die spezifische Unterdrückung von LGBTI hat seine **eigenen Widersprüche, Ursachen und Lösungsansätze**. Niemand profitiert vom Ineinanderwerfen der Kämpfe für Selbstbestimmung und Sicherheit von LGBTI und dem klassenbewussten Frauenkampf im Namen des idealistischen Dogmas der Intersektionalität. Im Gegenteil, wer ein gesellschaftliches Problem nach seinen materiellen Ursachen hin lösen will, tut gut daran **es begrifflich und analytisch möglichst scharf zu fassen**. Eine nonbinäre Studentin aus gutem Hause und eine alleinerziehende Arbeiterin mit zwei Jobs und drei Kindern haben **grundverschiedende Lebensrealitäten, Probleme und Interessen** – man könnte sie schon unter FLINTA* zusammenfassen, sagt damit aber rein gar nichts aus.

Der proletarische Feminismus ist revolutionär und praxisorientiert: Feministische Theorie und die daraus folgende politische Praxis muss sich grundlegend am Anspruch messen lassen, **zur endgültigen Befreiung der Frau beizutragen**. Daraus folgt einerseits (erneut) eine Absage an akademische Selbstbespaßung durch Analysen, die nichts an den materiellen Gegebenheiten ändern, oder diese sogar bewusst außer Acht lassen. **Andererseits auch an reformistische Symptombekämpfung.** Natürlich kann es ein taktisch richtiger Schritt sein, sich in einzelne reformistische Kämpfe einzubringen, sich in der Praxis allerdings nur auf reformistische Forderungen einzulassen bedeutet **ständige Feuerwehrpolitik ohne ernsthafte Aussichten auf eine langfristig progressive Entwicklung**.

Zur proletarisch-feministischen Praxis zählt auch die Frage der Frauenorganisierung: Aus historisch-materialistischer Sicht empfiehlt es sich, **das umzusetzen, was in der Vergangenheit funktioniert hat**. Das Konzept einer völlig autonomen, kommunistischen Frauenorganisation **ist ein Widerspruch in sich** – KommunistInnen streben nach Organisierung, die auf Gleichheit und Vereinheitlichung basiert.

Von der Geschichte lernen heißt aber auch: **unsere Strukturen und ihre Mitglieder sind patriarchal geprägt**. Es bedarf also notwendiger Erziehungsarbeit an den männlichen Genossen und Gremien, wie zum Beispiel Frauenräte, um **Frauenstimmen innerhalb der Struktur zu stärken** und Frauen zu ermöglichen, Selbstbewusstsein als revolutionäres Subjekt zu gewinnen. Die Agitation und aktive Einbindung von Frauen in die Arbeit der Organisation ist die Aufgabe aller GenossInnen, egal welchen Geschlechts. Der nachhaltigste Akt der Solidarität ist es, Genossinnen **Sorge- und Hausarbeit abzunehmen** und ihnen so gleichzeitig mehr Zeit für den politischen Kampf zu ermöglichen. Langfristig sind dafür **innerhalb der eigenen Organisation feste Strukturen notwendig**.

Für proletarischen Feminismus als Teil des offenen Klassenkampfs benötigen wir auch **eine Kritik am bürgerlichen Gewaltbegriff**: Gewalt fängt nicht erst bei Schlägen an. Unsere Klasse erlebt Tag für Tag gewaltsame Enteignung der Produkte unserer Arbeit, gewaltsamen Zwang sich in einem der reichsten Länder der Welt in kalten Wohnungen mit Drecksessen über Wasser zu halten, **durch ökonomischen Druck und Krieg gewaltsam erzwungene Massenmigration**. Angst vor (unbekannten) betrunkenen Männern und auf dem Nachhauseweg generell, **Angst sich vom Freund zu**

trennen, Depressionen mit 20, Rücken mit 40, herzkrank mit 60.

Gleichzeitig ist unser Kampf keiner den wir (nur) mit friedlichen Mitteln führen. Die Geschichte zeigt uns, **dass revolutionären Prozessen immer mit reaktionärer Gewalt begegnet wird**. Als KommunistInnen müssen wir bereit sein **entsprechend auf diese zu antworten und uns und unsere Klasse für diesen Kampf schulen**.

Der proletarische Feminismus ist Internationalistisch: In unterschiedlichen historischen, nationalen und kulturellen Kontexten sieht der Kampf um Frauenbefreiung immer unterschiedlich aus. **Wir stehen dabei an der Seite unserer Klassenschwestern weltweit.** Unsere Aufgabe ist nicht, Befreiungskämpfe weltweit an, von Rassismus durchdrungenen, bürgerlichen Moralvorstellungen von Feminismus zu kritisieren, sondern sie daran zu messen, ob sie uns im internationalen Kampf gegen den Imperialismus unseren gemeinsamen Zielen näherbringen oder nicht.

Der proletarische Feminismus ist klassenbewusst: „Die Frauen" als einheitliches politisches Subjekt gibt es nicht. Der proletarische Feminismus erkennt **die objektive Existenz des Klassenwiderspruchs an** und vertritt folgerichtig die Interessen der Frauen des Proletariats, auch gegen die Frauen der Bourgeoisie. **Klassenkampf und Frauenkampf sind keine Gegensätze, im Gegenteil** muss konsequenter Klassenkampf Frauenbefreiung miteinschließen. Diese Kämpfe gegeneinander auszuspielen bedeutet, in erfolgreicher Praxis bewiesene Theorien über Bord zu werfen und **im Endeffekt der Bewegung zu schaden**.

Die Forderung nach **Vergesellschaftung der Hausarbeit** muss in feministischen Kontexten (wieder) konsequenter eingebracht und vor allem besser an der Lebensrealität arbeitender Frauen erläutert werden. Wenn wir den Anspruch haben, ArbeiterInnen zu organisieren **müssen wir und unsere Organisationen mit gutem Beispiel vorangehen** und durch praktische Konzepte unsere doppelt ausgebeuteten Klassen-schwestern in ihrem Kampf unterstützen. Die **Vergesellschaftung der Hausarbeit würde die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung aufheben** und damit die Kernfamilie ihrer Existenzgrundlage berauben.

Zum Klassenbewusstsein gehört notwendigerweise auch **ein klares Feindbewusstsein:** Frauenunterdrückung geschieht nicht willkürlich, **sondern hat ihre Basis in der kapitalistischen Produktionsweise**, geschieht auf Grundlage ökonomischer Interessen. Arbeitende Frauen werden durch historisch gewachsene Herrschafts-verhältnisse doppelt ausgebeutet.

Gewalt an Frauen ist kein Symptom dieser Unterdrückung, diese ist (wie jede andere Form der Ausbeutung auch) in sich gewaltvoll.

Diese Erkenntnis negiert nicht individuelle Verantwortung im Kontext von Gewalt gegen Frauen, sie ordnet ihre gesellschaftliche Grundlage und die daraus not-wendigerweise folgende praktische Perspektive ein.

Als KommunistInnen stehen wir **in einer langen Tradition revolutionärer Bewegungen** (den erfolgreichsten, antikapitalistischen revolutionären Bewegungen). Angesichts der Vernichtung in der NS-Zeit oder antikommunistischer Propaganda heute, selbst aus „linken Kreisen" ist wichtig: **Wir erinnern uns nicht nur einmal im Jahr an Karl und Rosa, sondern erinnern jeden Tag, bei jedem Plenum, jeder Demo, etc. an die zehntausenden Märtyrer unserer Bewegung**, an die Urgroßeltern die fürs Flugblätter verteilen im KZ gelandet sind. Es hat nichts mit Arroganz oder Überheblichkeit zu tun, **sich selbst in seiner politischen Tätigkeit ernst zu nehmen** und darüber (wann immer möglich) Befindlichkeiten hintenan zu stellen.

UND ZU DIESEM STOLZ MÜSSEN DEFINITIV AUCH DIE SOZIALISTISCHEN ERRUNGENSCHAFTEN FÜR DIE BEFREIUNG DER FRAU ZÄHLEN.

„DIE FRAGE DER VOLLEN EMANZIPATION DER FRAU ERWEIST SICH ALSO IN LETZTER UND ENTSCHEIDENDER INSTANZ ALS ÖKONOMISCHE FRAGE, DIE IM INNIGSTEN ZUSAMMENHANG MIT DER ARBEITERFRAGE ÜBERHAUPT STEHT UND NUR IM ZUSAMMENHANG MIT IHR ENDGÜLTIG GELÖST WERDEN KANN. DIE SACHE DER FRAU UND DIE SACHE DER ARBEITER GEHÖREN UNTRENNBAR ZUSAMMEN UND FINDEN IHRE LETZTE LÖSUNG NUR IN EINER SOZIALISTISCHEN, AUF EMANZIPATION DER ARBEIT VOM KAPITALISTEN GEGRÜNDETEN GESELLSCHAFT.“

CLARA ZETKIN